

RICCARDO POZZO

G. F. Meiers rhetorisierte Logik und die freien Künste

Abstract: A peculiar feature of the philosophy of Georg Friedrich Meier (1718–1777) lies in its being based on rhetorical principles. We are in front of an important construct that claims for attention in the context of the growing literature on eighteenth-century rhetoric. The syntagm ‘rhetoricised logic’ indicates a specific function of rhetoric as the basis for rethinking philosophical discourse. The paper shows that Meier’s philosophical programme is consistently based on the *trivium*. On top of this, the paper compares Meier and Immanuel Kant on the ancient *topos* of the *artes liberales*, thus making it clear that the position of Meier can be assessed as a model for a rhetorically founded theory of knowledge, which was transformed and overcome by Kant.

Keywords: Rhetoric, logic, trivium, quadrivium, Martianus Capella, Hrabanus Maurus, Georg Friedrich Meier, Immanuel Kant

1. SIEBEN FREIE KÜNSTE

In diesem Beitrag geht es um den Aufbau der Philosophie von Georg Friedrich Meier auf der Basis rhetorischer Prinzipien und um den Beweis, dass Meiers philosophisches Programm sich auf das Trivium stützt. Es handelt sich grundsätzlich um eine wichtige Auseinandersetzung, die trotz der schon vorhandenen Studien über den Status bzw. die Veränderung des Konzepts von Rhetorik im Laufe des 18. Jahrhunderts vertiefender Forschung

noch bedarf.¹ Mit dem im Titel verwendeten Syntagma 'rhetorisierte Logik' soll auf die Funktion der Rhetorik als Grundlage für ein revidiertes Philosophieverständnis hingewiesen werden. Der Vergleich mit Immanuel Kant – der vierzig Jahre lang sein Logikkolleg über Meier las – macht deutlich, dass der Ansatz Meiers für ein Modell rhetorisch grundlegender Erkenntnistheorie gehalten werden kann, das allerdings von Kant transzendental überarbeitet und überwunden wurde.

War aber Meier der Urheber eines Auslaufmodells? Es ist nicht die zentrale These des vorliegenden Artikels, Meier als 'Verlierer' gegenüber Kant zu positionieren, sondern seine Absicht als eines Agenten einer Populärphilosophie, als eines Verfechters einer gelehrten Weltweisheit und entsprechenden Gelehrtensprache in Hinsicht auf die Schulung eines natürlichen und praktisch nutzbaren Vernunftvermögens zu konturieren. Meier macht es klar, warum die Rhetorik als Komplement der Logik dient. Mit seiner rhetorisierten Logik wird ein Konzept von Aufklärung formuliert, das zwar in Bezug auf Meiers erkenntniskritische Ansatzpunkte von Kants eigenem Verständnis klar unterschieden ist, aber keineswegs trivial ist.

¹Vgl. Manfred Beetz, *Rhetorische Logik: Prämissen der deutschen Lyrik im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert* (Tübingen: Niemeyer 1980); Wolfgang Bender, "Rhetorische Tradition und Ästhetik im 18. Jahrhundert: Baumgarten, Meier und Breitingen," *Zeitschrift für deutsche Philologie* 99 (1980): 481–506; Wolfgang Martens, "Hallescher Pietismus und Rhetorik: Zu Hieronymus Freyers 'Oratoria,'" *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 9 (1984): 22–43; Dieter Kimpel, "Christian Wolff und das aufklärerische Programm einer literarischen Bildung," in Werner Schneiders (Hg.), *Christian Wolff (1679–1754): Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung* (Hamburg: Meiner² 1986), 203–236; Joachim Dyck, "Philosophisches Ideal und rhetorische Praxis der Aufklärung: Eine Problemskizze," in Helmut Schanze, Josef Kopperschmidt (Hg.), *Rhetorik und Philosophie* (München: Fink 1989), 191–200; Gert Ueding: "Aufklärung," in Gert Ueding et al. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 1 (Tübingen: Niemeyer 1992), 1188–1250, sowie ders., *Aufklärung über Rhetorik: Versuche über Beredsamkeit, ihre Theorie und praktische Bewährung* (Tübingen: Niemeyer 1992); Ursula Geitner, *Die Sprache der Verstellung: Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen im 17. und 18. Jahrhundert* (Tübingen: Niemeyer 1992); Caroline Torra-Mattenklott, *Metaphorologie der Rührung: Ästhetische Theorie und Mechanik im 18. Jahrhundert* (München: Fink 2002); Gert Ueding, Bernd Steinbrink, "Rhetorik der Aufklärung," in Gert Ueding, Bernd Steinbrink (Hg.), *Grundriss der Rhetorik* (Stuttgart: Metzler⁴ 2005), 102–135; James A. Herrick, *The History and Theory of Rhetoric: An Introduction* (Boston: Allyn and Bacon³ 2005); Dietmar Till, *Rhetorik der Aufklärung: Theorie und Praxis der Rhetorik im Deutschland des 18. Jahrhunderts; Aufriß eines Forschungsfeldes*. Magisterarbeit Tübingen 1997– online: Till_RhetorikderAufklaerung_1997.pdf; Stefanie Buchenau, *The Founding of Aesthetics in the German Enlightenment: The Art of Invention and the Invention of Art* (Cambridge: Cambridge University Press 2013).

Überhaupt geht es bei Meier um das Potential eines weiter zu fassenden Rhetorikbegriffs, der noch genauer exponiert zu werden vermag.

Der Beitrag beabsichtigt schließlich, zu zeigen, dass der von Martianus Capella um das Jahr 400 n. Chr. eingeführte Kanon der freien Künste nicht gleich nach der Renaissance ausstarb, sondern während der Aufklärung eine erneute Blütezeit erlebte. Die sogenannten sieben freien Künste gehen allerdings wegen ihrer kurrikularen Bedeutung weit in die Antike zurück. Vor Martianus wurden sie von den Sophisten sowie von Isokrates, Platon, Aristoteles, Herakleides Pontikos, Cicero, Quintilian und Boethius behandelt und gestalteten daraufhin in je unterschiedlicher Weise das Bildungssystem des Mittelalters durch die Werke von Cassiodor, Isidor von Sevilla, Alkuin, Hrabanus Maurus, Johannes von Salisbury und Thierry von Chartres.²

Laut Martianus' *De nuptiis Philologiae et Mercurii* sind die *artes liberales*, die die Philologie als Mitgift für ihre Vermählung mit Merkur mitbringt, sieben an der Zahl, und sie werden in zwei Gruppen eingeteilt, das Trivium und das Quadrivium. Die ersteren waren die *artes sermocinales*, die einem Studenten erlaubten, sich mit sprachlicher Richtigkeit dank der Grammatik, mit Wahrheit dank der Logik und mit Überredungskraft dank der Rhetorik auszudrücken. Die letztere Gruppe, die *artes reales*, brachten ihn zum Verständnis des Universums, und zwar zur Einsicht in die kontinuierliche Quantität durch die Geometrie, in die diskrete Quantität durch die Arithmetik, in die Himmelsbewegungen durch die Astronomie und in die Harmonie durch die Musik.

Martianus wurde im Deutschland des 18. Jahrhunderts von Jakob Brucker und Johann Georg Sulzer mit Anerkennung und Sachkenntnis

²Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, ed. Adolfus Dick (Stuttgart: Teubner³ 1978); William Harris Stahl, Richard Johnson, Evan Laurie Burge, *Martianus Capella and the Seven Liberal Arts*, 3 Bde. (New York: Columbia University Press 1970–1977), besonders Bd. 1, 90–98. Zu den *septem artes liberales* vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (Bern: Francke⁵ 1965), 49ff.; Joseph Koch (Hg.), *Artes Liberales: Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters* (Leiden: Brill 1959); Hans Martin Klinkenberg, "Artes liberales/artes mechanicae," in Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1 (Basel: Schwabe 1971), 531–535; Uta Lindgren, "Artes liberales," in Gert Ueding et al. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 1 (Tübingen: Niemeyer 1992), 1080–1109 sowie dies., *Die Artes Liberales in Antike und Mittelalter: Bildungs- und wissenschaftsgeschichtliche Entwicklungslinien* (München: Institut für Geschichte der Naturwissenschaften 1992); Jakob Hans Josef Schneider, "Scientia sermocinalis/realis: Anmerkungen zum Wissenschaftsbegriff im Mittelalter und in der Neuzeit," *Archiv für Begriffsgeschichte* 35 (1992): 54–92.

in ihren weit verbreiteten Werken erwähnt.³ Dass die Tradition voll am Leben war, wird u. a. von einer Stelle aus der Kantschen Nachschrift in der *Logik Dohma-Wundlacken* belegt:

Wenn wir die Philosophie als Inbegriff mehrerer Wissenschaften ansehen, so wollen wir sie erst auf die sogenannten 7 freien Künste sehen: 1. Grammatik, 2. Rhetorik, 3. Dialektik, 4. Arithmetik, 5. Musik, 6. Geometrie, 7. Astronomie. Diese Einteilung machte Hrabanus Maurus (zur Zeit Karls des Großen) zum Behuf der Theologie. – Man teilte damals alle Wissenschaften in a) obere Fakultät: 1. Erhaltung der Seligkeit, 2. der Freiheit und des Eigentums, 3. Leben und Gesundheit, überhaupt das *esse*; b) *melius esse*, die untere.⁴

Es handelt sich dabei um eine vollständige Aufzählung, die von Kant ausgearbeitet wird. Die sieben Künste, so Kant, würden gar den gesamten Umfang der Philosophie ausmachen. Das Schema von Hrabanus Maurus gilt für ihn als ein Modell für die philosophische Fakultät, die als untere Fakultät die Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium in den drei oberen der Theologie, Rechtswissenschaft und Medizin bietet. Für die Beliebtheit des Topos spricht auch die von Georg Wilhelm Friedrich Hegel in seiner dritten Habilitationsthese aus dem Jahr 1801 vorgelegte Interpretation der sieben freien Künste gemäß der Philosophie des Geistes: „Quadratum est lex naturae, triangulum mentis.“⁵ Man sieht allerdings, dass Hegels Beitrag keine Verbindung zu spätantiken Gemeinplätzen aufweist und vielmehr die Aneignung der Fragestellung durch Dilthey vorbereitet.⁶

Kommen wir aber nun auf Georg Friedrich Meiers *Vernunftlehre* zu sprechen, die sich sowohl als ein in sich abgeschlossenes systematisches Ganzes verstehen lässt, als auch als Einzelteil im Rahmen eines Systems der philosophischen Wissenschaften, welches Meier durch den recht anschaulichen Ausdruck vom Plan der ‚Wirksamkeit der Vernunft‘ bezeichnet hat.⁷

³Jakob Brucker, *Historia critica philosophiae*, Bd. 3 (Leipzig: Breitkopf 1743), 564–565; Johann Georg Sulzer: *Allgemeine Theorie der schönen Künste*, hg. v. Giorgio Tonelli, Bd. 4 (Hildesheim: Olms 1967), 50.

⁴Immanuel Kant, *Logik Dohma-Wundlacken*, in *Kant's gesammelte Schriften*, hg. von der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin: Reimer 1900ff.; im Folgenden: AA Band, Seite), hier Bd. 24, 699f. Zu diesem Zitat vgl. Riccardo Pozzo, „Kant e le arti liberali,“ *Per la filosofia* 22 (2005): 59–72.

⁵Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Dissertatio philosophica de orbitis planetarum*, hg. v. Wolfgang Neuser (Weinheim: Acta Humaniora, VCH 1986), 74.

⁶Wilhelm Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, 9. Aufl., hg. v. Frithjof Rodi, Bd. 1 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990).

⁷Georg Friedrich Meier, *Vernunftlehre* (Halle: Johann Justinus Gebauer 1752; Nachdrucke Halle: Hallescher Verlag 1997; Hildesheim: Olms 2015 – im Folgenden: V

Es ist wichtig, dem von Meier in den Vordergrund gestellten zweifachen Gegenstand der *Vernunftlehre* als „Wissenschaft, welche die Regeln der gelehrten Erkenntniß und des gelehrten Vortrages abhandelt,“ besondere Aufmerksamkeit zu schenken.⁸ Um Einsicht darein zu gewinnen, warum Meier die *Vernunftlehre* auf *Erkenntnis* und *Vortrag* (die Einsatzstelle der Rhetorik) gründet, sei auf die Konzepte von ‚Weltweisheit‘ und ‚natürlicher Vernunft‘, von Gelehrsamkeit als philosophischer Wissenschaft verwiesen, und insbesondere auf Meiers Pointierung eines allgemeinen, gesunden Menschenverstandes.⁹ Denn

Paragraph, Seite), hier § 5, 6. Zu Meier vgl. Ernst Bergmann, *Die Begründung der deutschen Ästhetik durch Alexander Gottlieb Baumgarten und Georg Friedrich Meier* (Leipzig: Röder & Schunke 1911); Josef Schaffrath, *Die Philosophie des Georg Friedrich Meier* (Eschweiler: Herzog 1940); Norbert Hinske, *Stellenindex und Konkordanz zu Georg Friedrich Meier 'Auszug aus der Vernunftlehre'* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1986); Günter Schenk, *Leben und Werk des halleischen Aufklärers Georg Friedrich Meier* (Halle: Halleischer Verlag 1994); Günter Gawlick, „Ein hallischer Beitrag zum Streit der Fakultäten: Georg Friedrich Meiers ‚Betrachtungen über das Verhältnis der Weltweisheit zur Gottesgelahrtheit‘ (1759),“ in Robert Theis, Claude Weber (Hg.), *De Christian Wolff à Louis Lavelle: Métaphysique et histoire de la philosophie: Recueil en hommage à Jean École à l'occasion de son 75e anniversaire* (Hildesheim: Olms 1995), 71–84; Ulrich Dierse, „Nachträge zu G. F. Meiers Religionsphilosophie,“ in Lothar Kreimendahl et al. (Hg.), *Aufklärung und Skepsis: Studien zur Philosophie und Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts: Günter Gawlick zum 65. Geburtstag* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1995), 33–46; Klaus Petrus, *Genese und Analyse: Logik, Rhetorik und Hermeneutik im 17. und 18. Jahrhundert* (Berlin: Walter de Gruyter 1997); María Jesús Vázquez-Lobeiras, *Die Logik und ihr Spiegelbild: Das Verhältnis von formaler und transzendentaler Logik in Kants philosophischer Entwicklung* (Frankfurt a.M.: Peter Lang 1998); Norbert Hinske, *Zwischen Aufklärung und Vernunftkritik: Studien zum Kantschen Logikcorpus* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1998); Riccardo Pozzo, *Georg Friedrich Meiers 'Vernunftlehre': Eine historisch-systematische Untersuchung* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2000); María Jesús Vázquez-Lobeiras, „Kants Logik zwischen Tradition und Innovation,“ in Michael Oberhausen et al. (Hg.), *Vernunftkritik und Aufklärung: Studien zur Philosophie Kants und seines Jahrhunderts: Norbert Hinske zum 70. Geburtstag* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2001), 365–382; Riccardo Pozzo, „Prejudices and Horizons: G. F. Meiers Vernunftlehre and its Relation to Kant,“ *Journal of the History of Philosophy* 43 (2005): 185–202; Heinrich P. Delfosse et al., *Stellenindex und Auswahlkonkordanz zu Georg Friedrich Meiers 'Vernunftlehre' mit einer vollständigen Konkordanz auf CD-ROM* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2005); Frank Grunert, Gideon Stiening (Hg.), *Georg Friedrich Meier (1718–1777): Philosophie als ‚wahre Weltweisheit‘* (Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2015).

⁸Georg Friedrich Meier, *Auszug aus der Vernunftlehre* (Halle: Gebauer 1752; Nachdruck AA Bd. 16; englische Übersetzung: *Excerpt from the Doctrine of Reason*, trans. Aaron Bunch, London: Bloomsbury 2016 – im Folgenden: AV Paragraph, Seite), hier § 1, 1.

⁹Meier, V § 11, 11: „Die Weltweisheit (*philosophia*) ist eine Wissenschaft der allgemeinen Beschaffenheiten der Dinge, in so ferne sie ohne Glauben erkant werden. Da nun die gelehrte Erkenntniß und der gelehrte Vortrag viele Arten unter sich

die *Vernunftlehre* versteht sich als eine Grundlagenwissenschaft des rechten Vernunftgebrauchs auf der Basis einer jedem Menschen eigenen natürlichen Verstandeskraft. Dies nicht zuletzt deshalb, weil Meier ein Konzept von Philosophie entwickelt, das sich gegen dogmatische Spitzfindigkeit und 'Schulfuchseriei', also gegen exklusiv philosophische Fachdiskurse auf eine populäre Gelehrsamkeit, d. h. auf ein Konzept von 'Popularphilosophie' richtet, die ihrerseits versucht, in philosophischen Schulzusammenhängen entstandene Lehren von praktischer Relevanz einem breiten Publikum in vereinfachter Form darzustellen.¹⁰ Damit steht Meier im 18. Jahrhundert natürlich nicht allein. Die popularphilosophische Gelehrsamkeit, die eine eigene sprachliche Form fordert, bleibt keineswegs in der Theorie verhaftet, sondern verschreibt sich als lebendige Erkenntnis (*cognitio viva*) der Beförderung der Tugend und sittlichen Freiheit, und sucht also einen praktischen Nutzen zu erwirken.

Als Einzelteil im Rahmen des Plans der Wirksamkeit der Vernunft beansprucht Meiers *Vernunftlehre* nun zwar die traditionelle Rolle einer allgemeinen Wissenschaft, deren Inhalt das Denken, der Vortrag und die Gesetze von beiden sind (sodass die Stellung der Vernunftlehre vor der Grundlagenwissenschaft Metaphysik und allen anderen Spezialwissenschaften zu sehen ist); sie umfasst aber ein viel breiteres Spektrum als es bei den meisten zeitgenössischen Logikern der Fall war. Denn wirksam ist auf der einen Seite die Vernunft in dem Sinne, dass ihr Träger – die menschliche Seele – eine Kraft ist, deren Wirklichkeit im Zustandekommen und Rühren (*movere*) von Vorstellungen und Erkenntnissen zum Ausdruck kommt: "Die Seele ist eine thätige und geschäftige Kraft, welche sich die Welt, nach der Stellung ihres Körpers, auf eine verschiedene Art vorstellt."¹¹ Vermögen wie die Vernunft – so glaubt Meier – seien bestimmt, als Ausrüstung für diese Kraft zu dienen: "So viele verschiedene Wirkungen diese Kraft [die Seele] nun wirklich macht, auf so viele verschiedene Arten kan sie sich äussern; und

begreifen, so sind ihre Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten allgemeine Beschaffenheiten der Dinge, welche in der Vernunftlehre völlig bewiesen werden, ohne ihre Wahrheit aus Zeugnissen herzuleiten. Es ist demnach die Vernunftlehre ein Teil der Weltweisheit." Meiers Anknüpfungen an Leibniz (Theorie der Vorstellungen, Monaden, der standpunktbezogenen Weltsicht etc.), an Baumgarten (komplementäre Rolle der ästhetischen Erkenntnis und der Rhetorik als Grundlage), an Wolff (natürliche Vernunft, Weltweisheit) machen deutlich, dass er sich im zeitgenössischen Diskurs um Gelehrsamkeit bzw. einer popularphilosophischen Agenda positioniert.

¹⁰Vgl. Meier, V § 66, 71, sowie Pozzo, Meiers 'Vernunftlehre' (s. Anm. 7), 206f.

¹¹Georg Friedrich Meier, *Metaphysik*, 2. Aufl. (Halle: Gebauer 1765), Bd. 3: *Psychologie*, § 497, 42.

es gibt also so viele verschiedene Vermögen, womit diese Kraft ausgerüstet ist.“¹² Das Spektrum der Wirksamkeit der Vernunft umfasst auf der anderen Seite all jene Disziplinen, die eine Beziehung auf den Bereich der menschlichen Erkenntnisvermögen haben. Neben der Logik gehören zu diesem Bereich die Grammatik und die Rhetorik (die zusammen mit der Logik das Trivium ausmachen), die Psychologie, die Ästhetik, die Poetik, die Hermeneutik sowie die in die Ontologie einleitende Erkenntnistheorie.

Im Hinblick auf seine einzelnen Etappen findet Meiers ‘Plan der Wirksamkeit der Vernunft’ in der Psychologie seinen Anfang, denn als höchstes menschliches Erkenntnisvermögen gehört die Vernunft zunächst in die Lehre der seelischen Vermögen und wird auch von deren Keimzelle – nämlich von der Lehre der Gemütsbewegungen (*pathologia*) – bedingt.¹³ Natürlich wird das *docere, delectare* und *movere* der Ästhetik durch die Psychologie bedingt. Sie begründet aber auch die Vernunftlehre in zweifacher Hinsicht: zum einen, weil ihr Anwendungsbereich sowohl die Vorstellung (*repraesentatio*) und den Vortrag (*sermo*) als auch die Leidenschaft (*affectus*) umfasst, zum anderen, weil die Sinne die ersten Etappen der Bearbeitung der Vorstellungen für den Verstand und die Vernunft vollziehen. Insofern aber die Vernunft das philosophische Denken und den philosophischen Vortrag bestimmt, so benötigt die Logik zur Ergänzung ihrer Aufgabe eine Reihe von Hilfswissenschaften, und diese sind wiederum die aus der Tradition des Triviums stammenden *artes sermocinales*: die Grammatik, die allein die Entstehung einer ‘gelehrten Sprache’ möglich macht; die Rhetorik und die Poetik, die Vorstellungen mit Leidenschaften verbinden; sowie die für die Interpretation und Beurteilung von Texten bzw. Kunstwerken zuständigen Fächer der Hermeneutik und Kritik. Wenn schließlich die Psychologie die Grundlegung bietet, und die Vernunftlehre die Ausführung im Rahmen des gelehrten Denkens und Vortrags, so kommt der Erkenntnistheorie, der Meier die Stelle einer Einleitung in die Metaphysik zuweist, die Aufgabe einer durch die Rhetorik ermöglichten Vermittlung zwischen Verbal- und Realwissenschaften zu.

2. TRIVIUM

Zum Trivium-Gedanken im 18. Jahrhundert sollte man zunächst an die Regel Christian Weises erinnern: “Bey jungen Leuten darf die

¹²Vgl. Meier, *Metaphysik*, Bd. 3 (s. Anm. 11), § 497, 42.

¹³Torra-Mattenkloft, *Metaphorologie der Rührung* (s. Anm. 1), 209–225.

Information nichts seyn/ als ein continuirliches *Exercitium Oratorium*. Die *Logica* giebt das erste Fundament zur Rede/ die *Grammatica* giebt die Worte/ die *Rhetorica* die Zierlichkeit.“¹⁴ Auch Baumgarten hatte sich vorgenommen, eine Erneuerung der *artes sermocinales* aufgrund der neuen Grundlagen der Ästhetik vorzulegen. Die Ästhetik galt ihm als „*theoria liberalium artium, gnoseologia inferior, ars pulcre cogitandi, ars analogi rationis*.“¹⁵ Meiers Standpunkt war aber insofern von Baumgarten unabhängig (und nicht weniger fruchtbar), als er – anders als Baumgarten – die Erneuerung der *artes sermocinales* nicht nur auf den Bereich der „*scientia cognitionis sensitivae*“¹⁶ einschränkte, sondern den ganzen Akzent auf die Komplementarität von Logik und Rhetorik legte. Drehpunkt ist die Urteilskraft, das *iudicium*. Meier benutzt die Rhetoriktradition und zeigt, wie natürliche Vernunft- und Urteilsfähigkeit bzw. deren Anwendung und die rhetorisch-sprachlichen Formen miteinander verschränkt sind, und warum die Schulung der Urteilsfähigkeit in Hinsicht auf den erstrebten, von Meier ganz stark betonten praktischen Nutzen der Philosophie ins Zentrum rückt – und nicht eine rein theoretisch operierende Philosophie.

Schon Thomas Abbt hatte erkannt, dass Meier seinen Schriften ein einziges Einteilungsschema zugrunde gelegt hatte: „Zwar wußte ich ebenfals, daß Herr M.[eier] einige Grundfaden beständig im voraus vorrätig hat, die ihm zu allen seinen Schriften dienen, und in die er nachher nur die veränderten Figuren, so ferne sie sich zu jedem neuen Titul schicken, gleichsam hineinwürket.“¹⁷ Allem Anschein nach meint Abbt mit diesen ‚Grundfaden‘ sowohl die Einteilung nach dem rhetorischen Muster von a) *inventio*, b) *dispositio*, c) *elocutio* als auch die Maximierung des jeweiligen Gegenstandes durch die Lehre der Vollkommenheiten in Meiers *Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften* (1748–50), seiner *Vernunftlehre* (1752) und der *Betrachtung über die Natur der gelehrten Sprache* (1763).

¹⁴Christian Weise, *Vertraute Gespräche* (Leipzig: Gerdesius 1697), 82f. – zit. nach Hans Arno Horn, *Christian Weise als Erneuerer des deutschen Gymnasiums im Zeitalter des Barock: Der ‚Politicus‘ als Bildungsideal* (Weinheim/Bergstraße: Beltz 1966), 94f.

¹⁵Alexander Gottlieb Baumgarten, *Aesthetica* I (Frankfurt a.d. Oder: Johann Christian Kleyb 1750), § 1, 1.

¹⁶Baumgarten, *Aesthetica* I (s. Anm. 15), § 1, 1. Zu Baumgartens ästhetischem Projekt im Kontext der rhetorischen Tradition siehe Buchenau, *The Founding of Aesthetics in the German Enlightenment* (s. Anm. 1).

¹⁷Thomas Abbt, „Zweyhundert und ein und siebzigster Brief: Beurtheilung des Hrn Prof. Meiers Abhandlung von der gelehrten Sprache,“ in Gotthold Ephraim Lessing et al. (Hg.), *Briefe, die Neueste Litteratur betreffend*, 17. Tl. (Berlin: Friedrich Nicolai 1764) 105–122, hier 105.

Mit seiner zügig vorangetriebenen Systematisierung von Grammatik, Logik und Ästhetik – die Ästhetik vertritt zum Teil Rhetorik und Poetik – stellt Meier ein Novum in der Geschichte der *philosophia leibnitio-wolffiana* insofern dar, als er das Ziel der Aufklärung in der Verbesserung der natürlichen durch die wissenschaftlichen Sprachen sieht. Der Aufbau einer ‘gelehrten Sprache’ wird “durch den Fleiß der Sprachgelehrten, der Redner, der Dichter und der Gelehrten” realisiert, und jene dient dazu, dass die natürlichen Sprachen “nach und nach verbessert” werden: “So bekommt eine Sprache eine verbesserte Natur.”¹⁸

Die drei Disziplinen des Triviums wurden von Meier parallel aufgrund der jeweiligen Vollkommenheiten verglichen. Für die Logik: 1) *ästhetischer Reichtum*, 2) *ästhetische Größe*, 3) *ästhetische Wahrscheinlichkeit*, 4) *ästhetische Lebhaftigkeit*, 5) *ästhetische Gewissheit* und 6) *sinnliches Leben der Gedanken*; für die Rhetorik: 1) *Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis*, 2) *Größe der gelehrten Erkenntnis*, 3) *Wahrheit der gelehrten Erkenntnis*, 4) *Klarheit der gelehrten Erkenntnis*, 5) *Gewissheit der gelehrten Erkenntnis* und 6) *Praxisnähe der gelehrten Erkenntnis*; und schließlich für die Grammatik: 1) *Reichtum oder Weitläufigkeit der gelehrten Sprache*, 2) *Würde und Anstand der gelehrten Sprache*, 3) *Richtigkeit, Verständlichkeit, Gewissheit und Bestimmtheit der gelehrten Sprache*, und 4) *Schönheit der gelehrten Sprache*, die für Meier sowohl die griechische, die lateinische, die deutsche oder eine andere moderne Sprache sein könnte.

Durch die Vermittlung antiker rhetorischer Theorieelemente am Halleschen Waisenhaus sowie an der Universität Halle im Rahmen der Rezeption der pseudo-ciceronianischen *Rhetorica ad Herennium* bei Christian Weise, Hieronymus Freyer und Johann Heinrich Zopf sowie bei Johann Franz Budde und Johann Gottlieb Heineccius¹⁹ erarbeitet Meier die Verzahnung von *Erkenntnis* und *Vortrag*. Beide zielen auf einen praktischen Nutzen und laufen letztlich auf eine Verbesserung des menschlichen Verstandes bzw. eine praktische Tugendlehre hinaus.

a) Grammatik

Die *Betrachtung über die Natur der gelehrten Sprache* enthält und erweitert die die Grammatik betreffenden Darlegungen aus dem

¹⁸Meier, V § 523, 629. Zur rhetorischen Einteilung von Meiers Logik vgl. Pozzo, *Meiers ‘Vernunftlehre’* (s. Anm. 7), 187–191.

¹⁹*De ratione dicendi ad C. Herennium*, hg. v. Friedrich Marx (Leipzig: Teubner 1894). Vgl. Martens, “Hallescher Pietismus und Rhetorik” (s. Anm. 1); Pozzo, *Meiers ‘Vernunftlehre’* (s. Anm. 7), 187–191.

dritten Hauptteil der *Vernunftlehre* und des *Auszugs*.²⁰ Es handelt sich um eine Gelegenheitsschrift, deren Inspirationsquelle wahrscheinlich zum einen in der damaligen Diskussion über die Reinheit der Sprache, zum anderen aber auch in den ersten Kapiteln des dritten Buchs von John Lockes *Essay concerning Human Understanding* zu finden ist.²¹ Meier beginnt seine Darstellung mit der Feststellung einiger "merkwürdigen Veränderungen" der "Gelehrsamkeit in Deutschland, sonderlich unter den Protestanten," nämlich dass "mehrentheils in deutscher Sprache mündlich und schriftlich vorgelesen wird. Und wenn man auch alle lateinische Schriften der deutschen Gelehrten zusammennimmt, so sind doch die wenigsten derselben in gutem Latein geschrieben," und da die lateinische Sprache "beynahe aufgehört" hat, "die Muttersprache der Gelehrten zu seyn," so ist die Frage gerechtfertigt, inwiefern "daran gelegen" sei, "ob man eine wichtige und nützliche Wahrheit in gutem oder schlechtem Latein, in einer guten oder schlechten Schreibart, ausdrücke." Meiers Antwort liegt in der vorliegenden Abhandlung, und er beteuert, dass seine "Betrachtungen diese ganze Sache in ein neues Licht setzen werden."²²

Die Darstellung nimmt den gleichen Verlauf, den man von den *Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften* und von der *Vernunftlehre* her kennt. Vorausgesetzt, dass innerhalb der Disziplin, die sich diesem Problem widmet, die Grammatik – bzw. eine noch nicht genauer bestimmte philosophische Sprachlehre – anzusiedeln ist, lässt sich ihr Gegenstand, nämlich die Sprache, "mit gutem Grunde [...] in eine gemeine, in eine aesthetische und in eine gelehrte Sprache eintheilen."²³ Zum einen zeigt sich Meier des damals wohl vorhandenen Problems einer Mehrsprachigkeit (man denke an die Übersetzungen der *Monadologia*) bewusst,²⁴ zum anderen macht er sich die besonders

²⁰Vgl. hierzu Meier, *V* §§ 484–582, sowie *AV* §§ 439–526.

²¹Vgl. Abbt: "Zweyhundert und ein und siebzigster Brief" (s. Anm. 17), 106: Diese Abhandlung wurde von Thomas Abbt mit feiner Ironie besprochen, indem er die Gewohnheit Meiers kritisierte, "zu jedem §en nur einen Gedanken, das ist, am häufigsten das Glied einer Abtheilung zu nehmen, und das übrige dieses §ens mit einer erläuternden Umschreibung anzufüllen, die bey dem Professorvortrage, so viel ich Laye davon verstehe, recht gut seyn mag, die aber den armen Leser, der nicht auf einer Universität lebt, zu seinem grossen Verdrusse unendlich lange an einerley Stelle sitzen lässt. Herr M.[eier] hat durch diese Methode die Kunst, bey allen Anstalten zur möglichsten Klarheit doch immer weiter zu rücken, und das Licht um den Leser, den man mit sich fortreißt, und auch hinter ihm zu verbreiten, gänzlich verlohren."

²²Georg Friedrich Meier, *Betrachtung über die Natur der gelehrten Sprache* (Halle: Gebauer 1763), § 1, 3–5.

²³Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 1, 5.

²⁴Vgl. Günter Häntzschel, "Die Ausbildung der deutschen Literatursprache des 18. Jahrhunderts durch Übersetzungen," in Dieter Kimpel (Hg.), *Mehrsprachigkeit in*

von Leibniz verbreitete Idee einer allgemeinen Zeichensprache (*characteristica universalis*) der Gelehrten zu eigen. Er fragt sich aber ganz konkret, wie diese gelehrte Sprache auszusehen habe, und ob sich die Gelehrten unbedingt des Lateinischen bedienen sollten.²⁵

Zur Beantwortung der ersten Frage entwickelt Meier abermals eine ausführliche Lehre der Vollkommenheiten. In Bezug auf die Sprache handelt es sich insgesamt um vier Vollkommenheiten: 1) *Reichtum oder Weitläufigkeit*,²⁶ 2) *Würde und Anständigkeit*,²⁷ 3) *Richtigkeit, Verständlichkeit, Gewissheit und Bestimmtheit*²⁸ sowie nicht zuletzt 4) *Schönheit*.²⁹ Um vollkommen zu sein, muss die gelehrte Sprache weitläufig, anständig, verständlich und schön sein. Man darf also darauf hinweisen, dass Meier auch bezüglich der Grammatik (der dritten Disziplin des Triviums) nach dem bereits im Falle der Vernunftlehre (bzw. der Logik) und der Ästhetik (bzw. der Rhetorik) verwendeten Schema vorgegangen ist: Im ersten Teil dieser Abhandlung wird in der Tat die Erfindung (*inventio*) als Bedingung für die Möglichkeit einer gelehrten Sprache vollzogen. Im zweiten Teil erfolgt die Darstellung der Methode (*dispositio*), und zwar ausgehend von der folgenden Fragestellung: "Wie es derjenige, welcher der gelehrten Sprache mächtig werden will, angreifen müsse, um zu diesem Zwecke zu gelangen, und welches die beste Art sey, jemanden die gelehrte Sprache lehren zu können?"³⁰ Es geht hier um die mit dem Gebrauch der Worte und mit dem Sprachunterricht verbundenen Probleme. Der dritte Teil beschäftigt sich schließlich mit dem Vortrag (*elocutio*), weil Meier Betrachtungen anstellt "über die lateinische, griechische und deutsche Sprache [...], in so ferne diese Sprachen, als gelehrte, betrachtet werden müssen."³¹ Ausgehend von der Unnötigkeit, sich "hier in den Streit über den Vorzug der Alten vor

der deutschen Aufklärung (Hamburg: Meiner 1985), 117–132; Antonio Lamarra, Roberto Palaia, Pietro Pimpinella, *Le prime traduzioni della Monadologia di Leibniz (1720–1721)* (Firenze: Olschki 2001).

²⁵Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 2, 5: "auch eine Muttersprache der Gelehrten zu nennen [ist], und eine Sprache der Gelehrten unter einander. Indem die gelehrte Welt, oder das Reich der Wissenschaften und der übrigen Theile der Gelehrsamkeit, als das Vaterland der Gelehrten angesehen werden kan, so ist sie die eigenthümliche Sprache der gelehrten Welt. So bald jemand zu studieren anfängt, und, als Gelehrter betrachtet, gleichsam geboren wird, so muß er an diese Sprache gewöhnt werden."

²⁶Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 15, 38.

²⁷Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 17, 44.

²⁸Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 19, 50.

²⁹Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 20, 53.

³⁰Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 22, 64.

³¹Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 27, 74.

den Neuen“ einzulassen,³² beschränkt er sich in seiner Betrachtung darauf, *erstens* mitzuteilen, dass es “manche Theile der Gelehrsamkeit [gibt], welche schlechterdings nicht gehörig erlernt werden können, wenn man die griechische und lateinische Sprache nicht in seiner Gewalt hat,”³³ und *zweitens*, dass es “manche Theile der Gelehrsamkeit [auch gibt], in denen man es zu einer sehr grossen Vollkommenheit bringen kan, ob man gleich weder der lateinischen noch griechischen Sprache mächtig ist.”³⁴ Die Philosophie und die Logik insbesondere fallen unter die zweite Kategorie, und nicht von ungefähr findet man in der folgenden Aussage Meiers ein hervorragendes Beispiel, um sich den typischen Leser seiner (gänzlich auf Deutsch verfassten) *Vernunftlehre* zu vergegenwärtigen:

Es kan manches Frauenzimmer, welches, durch eine weitläufige Belesenheit in den deutschen Schriften, seinen Verstand, durch eine vortrefliche Einsicht in manche Theile der Gelehrsamkeit, erleuchtet hat, den Namen eines Gelehrten viel mehr verdienen, als mancher, welcher auf eine zunftmäßige Art griechisch und lateinisch gelernt hat, und welcher, vermittelt dieser gelehrten Sprachen, nur eine historische Erkenntniß von einer gewissen Anzahl Wahrheiten erlangt hat, durch deren Gebrauch er im Stande ist, ein Amt zu verwalten, um sein Brodt zu verdienen.³⁵

Ein ‘Frauenzimmer’ könne also mitunter mehr Verstand und Gelehrsamkeit aufweisen als ein Kenner der lateinischen oder griechischen Sprache. Meiers Schluss lässt sich so zusammenfassen: Man brauche Latein und Griechisch nicht mehr unbedingt. Mit einer gründlichen Kultur der deutschen Sprache ließe sich eine ständig verbesserte gelehrte Sprache bilden. Aber hier geht es ja nicht um eine Absage an klassische Philologien, sondern um eine Gelehrtensprache als Ausdrucksform von Weltweisheit und praktischer Weltläufigkeit, d. h. um die Urteilsfähigkeit des gesunden Menschenverstandes.

b) Logik und Rhetorik

Wolff hatte zwar eine umfassende Logik in deutscher und lateinischer Sprache vorgelegt, dennoch sprach er kaum von der Poetik, und auch eine Rhetorik war nicht vorgesehen. Er liquidierte das Problem der Wechselwirkung von Grammatik bzw. Rhetorik und Logik bzw.

³²Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 29, 80.

³³Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 29, 79.

³⁴Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 29, 70f.

³⁵Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 22), § 31, 87f.

Philosophie durch einen Verweis auf den Primat der philosophischen Begründung: "Ipsarum quoque artium liberalium condi potest philosophia, si nempe eadem ad formam scientiae redigantur." Die Ausarbeitung einer *grammatica philosophica*, einer *rhetorica philosophica*, einer *poetica philosophica* wäre deshalb denkbar, wurde aber nicht ausgeführt.³⁶ Meier ist diesem Hinweis Wolffs gefolgt. Sein Ansatz ist dennoch insofern eigenständig, als er zwar keine Rhetorik schreibt, wohl aber die Philosophie selbst durch seine rhetorisierte Logik begründet.

Es leuchtet laut Joachim Dyck ein, dass "die Begründung der Ästhetik als einem Teil der Philosophie des 18. Jahrhunderts aus dem Geist der Rhetorik zu erklären" ist, sogar, dass "die Begriffsbildung bei Baumgarten, Breitinger und Meier, obwohl sie durch Christian Wolff analytisch gesichert ist, und durchaus neu erscheint, gleichwohl der antiken Rhetorik entstammt," sodass schließlich "die Rhetorik überhaupt strukturbildend für die Ästhetik wurde."³⁷

Zugunsten der strukturbildenden Funktion der Rhetorik in Meiers *Vernunftlehre* spricht nicht nur die eben angeführte Definition ihres zweifachen Gegenstandes, sondern auch ihre Einteilung mit Hilfe einer durchaus rhetorischen Gliederung: Denn dem ersten Hauptteil, *Von der gelehrten Erkenntniß*, entspricht die a) *inventio*, dem zweiten, *Von der Lehrart der gelehrten Erkenntniß*, die b) *dispositio* und dem dritten, *Von dem gelehrten Vortrage*, die c) *elocutio*. Hinzu kommt als vierter Teil die d) *exercitatio* (bzw. die *ascetica*), *Von dem Character eines Gelehrten*. Diese Überschriften entsprechen den den zugrunde gelegten Textbüchern am Waisenhaus und an der Universität Halle, und man sieht, dass die Praxisnähe und Tauglichkeit einer auch rhetorisch funktionalisierten Logik wichtige Impulse für die von Meier unternommene Erweiterung der Wolffschen Logik gegeben haben.

Das Heranziehen der Trias *inventio*, *dispositio* und *elocutio* als strukturbildendes Element von Meiers Lehre der 'Vollkommenheiten' deutet auf eine starke Wirkung der Schrift *Ad Herennium*. Meiers Konzept von 'Gelehrtensprache' bleibt grundlegend. Dass hier die Einteilung nach den rhetorischen Kategorien von *inventio*, *dispositio* und *elocutio* eine bedeutende Rolle spielt, ist offensichtlich, bildet aber nicht den Kernaspekt einer Rhetorisierung der Erkenntnis. Meiers Aneignung

³⁶Vgl. Christian Wolff, *Philosophia rationalis sive logica*, hg. v. Jean École (Hildesheim: Olms 1983), *Discursus Praeliminaris*, § 78, 33f.

³⁷Dyck, "Philosophisches Ideal und rhetorische Praxis der Aufklärung" (s. Anm. 1), 191f.

ist sowohl original als auch wirksam. Vielleicht war er sich seiner Verpflichtung gegenüber der klassischen Rhetorik jedoch kaum bewusst. Man findet bei ihm nur einige vage Würdigungen der griechisch-lateinischen rhetorischen Tradition, vor allem in Bezug auf Cicero.³⁸ Es ist jedoch eine Tatsache, dass seine Auffassung der *humaniora* sich durchsetzte. Gut Schreiben, argumentiert Meier, sei nicht einfach eine Auszeichnung im professionellen Leben. Es sei vielmehr der Beweis von praxisnahen intellektuellen und sozialen Fähigkeiten.

Es ist das Verdienst Giorgio Tonellis, auf das Fortwirken der von Jacopo Zabarella vertretenen Auffassung von Logik, Grammatik, Rhetorik (und Poetik) im Kontext von *inductio imperfecta* und *exemplum* in Baumgartens "horizon logicoaestheticus" sowie in Meiers "cognitio aesthetico-logica" verwiesen zu haben.³⁹ Wolfgang Bender wies zudem darauf hin, dass man bei Baumgarten, Meier und Breitinger zwei Komponenten unterscheiden sollte: zum einen "die erkenntnistheoretische Absicherung durch Wolff" und zum anderen "eine starke Bindung an die rhetorische Tradition." Im Hinblick auf Meier meinte Bender sagen zu dürfen, dass bei ihm "die rhetorisch-poetische Praxis in einem Ausmaß zur Geltung gebracht [wurde], wie es bei Baumgarten nicht der Fall ist," und zwar so, dass bei Meier "die erkenntnistheoretische Orientierung zugunsten rhetorischer Kategorien sehr stark in den Hintergrund tritt."⁴⁰ Man wird feststellen können, dass Meier die *Vernunftlehre* und die *artes sermocinales* zu einer neuen Einheit brachte, was nicht nur theoretisch eine neue Hypothese mit sich bringt, welche die Debatte um die Geisteswissenschaften antizipiert, sondern auch einen neuen praktischen Weg darstellt. Die Wirksamkeit der Vernunft in den Handlungen mündiger Menschen wurde im 18. Jahrhundert nicht zuletzt dadurch möglich, dass ein breiteres Publikum von erheblich erneuerten *artes sermocinales* profitieren konnte. Dass hierbei die enge Verzahnung von Rhetorik und Erkenntnislehre zu einem veränderten Konzept von 'Gelehrsamkeit' und 'Gelehrtensprache' führt, und dass die Absetzung von der akademischen Schulphilosophie hierbei entscheidend wird, um vielmehr die

³⁸Cicero-Zitate bei Meier befinden sich in: V § 47, 50; V § 562, 699; Meier, *Betrachtung* (s. Anm. 20), § 2, 5f.

³⁹Jacopo Zabarella, *De natura logicae*, in *Opera logica*, hg. v. Johann Ludwig Hawenreuther (Köln: Zetzner 1597), 1–102. Vgl. Giorgio Tonelli, *Kant, dall'estetica metafisica all'estetica psicoempirica* (Turin: Accademia delle scienze 1955), 31f.

⁴⁰Bender: "Rhetorische Tradition und Ästhetik im 18. Jahrhundert" (s. Anm. 1), 487, 484, 494.

breite, aufgeklärte oder aufklärungsbedürftige Menschheit zu erreichen, das wird vor diesem Hintergrund erklärbar.

3. QUADRIVIUM

Meiers rhetorisierte Logik gilt als Grundlage für *alle* Wissenschaften. Kein Wunder also, dass Meier, der zwar keine mathematischen Naturwissenschaften betreibt, sehr wohl jedoch den Wert des Quadriviums anzuerkennen weiß, wengleich auch dies nicht automatisch hervorleuchtet.

Es mag überraschend scheinen, aber Meier genoss keine humanistische Erziehung, ganz im Gegenteil. Denn er trat im Jahr 1729 in die Realschule des Oberdiakons der Ulrichskirche Johann Christoph Semler ein, der das Realschulwesen erfand.⁴¹ Er wurde also gründlich mit den *scientiae reales* vertraut gemacht, wie er selbst notiert: Da Semler die Schüler "in der *Mathesi pura* unterrichten ließ, so bekam ich sehr frühzeitig eine Liebe zur der scientificischen Art zu denken, und in meinem 13ten Jahre konnte ich alle Sätze in *Wolfs* Auszuge aus den mathematischen Wissenschaften, was die Arithmetick, Geometrie und Trigonometrie betrifft, demonstrieren." Die Erlernung der *artes sermocinales* bedeutete also für den jungen Meier den dornigen Weg des Selbststudiums: "Die Lateinische Sprache mußte ich blos durch das Lesen der Autoren und durch das Sprechen lernen, und er [Semler] hat mich nie mit dem Auswendiglernen der Grammatik plagen lassen."⁴² In der Tat war eine von Meiers ersten Schriften mathematischen Inhalts, wodurch er im Jahre 1738 die *venia legendi* in Philosophie an der Friedrichs-Universität erwarb.⁴³

Was man über Meiers Berücksichtigung der zwei ersten Wissenschaften des Quadriviums, d. h. der Arithmetik und der Geometrie, so eindeutig belegen kann, gilt genauso gut für die dritte Wissenschaft, die Astronomie, die er ebenfalls in Semlers Realschule lernte. Neben seiner Tätigkeit als Diakon und Lehrer arbeitete Semler als Kunsthandwerker, und er fertigte zahlreiche Maschinen und Modelle an, die dann von Behörden, Forschungsstätten, aber auch von Privatleuten aufgekauft wurden; so etwa die berühmten "grossen

⁴¹Pozzo, *Meiers 'Vernunftlehre'* (s. Anm. 7), 67ff.

⁴²Samuel Gotthold Lange, *Leben Georg Friedrich Meiers* (Halle: Gebauer 1778), 27.

⁴³Georg Friedrich Meier, Jakob Heinrich Sprengel, *Meditationes mathematicae de nonnullis abstractis mathematicis* (Halle: Johann Heinrich Grunert 1739).

von Draht verfertigten *Globi*“, die “das tychonische und copernicanische System“ vorstellten, und zwar:

Beyde so geordnet, daß die genau eingerichtete Bewegung des Ganzen und der einzelnen Theile, selbst der Monde um die Planeten, durch eine einzige Schraube so gelenkt werden konnte, daß sie mit der Zeit, mit den Finsternissen, und allen anderen Bewegungen einstimmte. Es fehlte nur ein Uhrwerk, welches solches beständig in Bewegung gesetzt hätte; so würden alle himmlische Erscheinungen auf den Punct eingetroffen seyn. Die kleinern Vorstellungen des Laufs der Planeten stellten alle ihre Scheinbewegungen des Stillestehens und Zurückganges so vor, daß ein nur wenig aufmerksamer Schüler, unter der Anführung dieses grossen Mannes [Semler], bald bis dahin gebracht werden konnte, daß er kein Fremdling in unserm Weltgebäude blieb.⁴⁴

Man vermisst bei Meier voll und ganz die vierte Kunst, die Musik, die in den *Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften* nicht an sich, sondern ausschließlich insofern “sie mit den Gedichten verbunden wird, um die Gedanken besser auszudrücken“, erwähnt wird.⁴⁵ Dem Grundsatz von Horaz *ut natura poesis* folgend, weist Meier darauf hin, dass die Musik “manche Schönheiten der Gedanken viel besser bezeichnen [könne], als eine bloße Rede.“ Denn wie könne man “das Rollen des Donners wohl so genau durch Worte nachahmen, als durch die Music?“⁴⁶ Mehr allerdings hatte Meier für die Musik anscheinend nicht zu bieten.

Die Berücksichtigung des Quadriviums bleibt bei Meier alles in allem relativ unergiebig. Es ist indessen auffällig, dass er den Akzent auf die von ihm angestrebte Einheit von *Vernunftlehre* und den *artes sermocinales* setzt. Trotz seiner zielgerichteten praktischen Bildung verzichtet Meier auf den Anschluss an die Philosophie der Natur seiner Zeit.

4. KANT ALS LESER MEIERS

In seinen auf Meiers *Auszug aus der Vernunftlehre* basierten *Logikvorlesungen* legte Kant vom Wintersemester 1755/56 bis zum Sommersemester 1796 die Meiersche Logik in ihrem gesamten

⁴⁴Lange, *Leben Georg Friedrich Meiers* (s. Anm. 42), 28f.

⁴⁵Georg Friedrich Meier, *Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften*, 3 Tle. (Halle: Hemmerde 1748–1750; Nachdruck Hildesheim: Olms 1976), § 709, Bd. 2, 335.

⁴⁶Meier, *Anfangsgründe* (s. Anm. 45), § 712, Bd. 2, 339.

Umfang dar.⁴⁷ Es stimmt zwar, dass Kant mehr Kraft für die ersten zwei Teile, die *inventio* und die *dispositio* aufbrachte. Man darf aber nicht vergessen, dass er auch ernsthaft daran ging, den letzten beiden, der *elocutio* und der *exercitatio*, gerecht zu werden, wie es durch die *Reflexionen* 3398a-3488 ersichtlich wird,⁴⁸ die ihren Niederschlag in den *Logiknachschriften* der siebziger Jahre finden.⁴⁹

Meiers 'Plan der Wirksamkeit der Vernunft' war für Kant der erste Anlass zur Auseinandersetzung mit der wissenschaftstheoretischen Stellung der freien Künste im § 43 der *Kritik der Urtheilskraft*, wo er ihre Systematizität auf dem Standpunkt der kritischen Philosophie überdenkt und hierbei fragt,

Ob auch unter den sogenannten sieben freien Künsten nicht einige, die den Wissenschaften beizuzählen, manche auch, die mit Handwerken zu vergleichen sind, aufgeführt worden sein möchten: davon will ich hier nicht reden. Daß aber in allen freien Künsten dennoch etwas Zwangsmäßiges, oder, wie man es nennt, ein Mechanismus erforderlich sei, ohne welchen der Geist, der in der Kunst frei sein muß und allein das Werk belebt, gar keinen Körper haben und gänzlich verdunsten würde: ist nicht unratsam zu erinnern (z. B. in der Dichtkunst die Sprachrichtigkeit und der Sprachreichthum, imgleichen die Prosodie und das Sylbenmaß), da manche neuere Erzieher eine freie Kunst am besten zu befördern glauben, wenn sie allen Zwang von ihr wegnehmen und sie aus Arbeit in bloßes Spiel verwandeln.⁵⁰

Mit Seneca (*Epistulae morales* 88,1) unterscheidet Kant die Kunst vom Handwerk dadurch, dass die erstere 'frei', die letztere 'wirkungsbedingt' ist. Kant verwendet die Metapher des Spiels, fügt aber hinzu, bei den freien Künsten gebe es auch eine wissenschaftliche Komponente (Rechtschreibung, Wortwahl, Metrik), und es sei kein Wunder, dass bei Erziehern wie Jean-Jacques Rousseau und Johann-Bernhard Basedow der Anspruch laut werde, alle Zwänge bei der Kreation aufzuheben. In diesem Punkt bleibt Kant mit Meier und der rhetorischen Tradition noch einer Meinung.

Allerdings nimmt das Gewicht der zwei letzten Teile der Meierschen Logik bei Kant in den achtziger und neunziger Jahren mehr

⁴⁷Vgl. Elfriede Conrad, *Kants Logikvorlesungen als neuer Schlüssel zur Architektonik der Kritik der reinen Vernunft: Die Ausarbeitung der Gliederungsentwürfe in den Logikvorlesungen als Auseinandersetzung mit der Tradition* (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1994), 46ff.

⁴⁸Kant, AA Bd. 16, 814–869.

⁴⁹Kant, *Logik Blomberg*, in AA Bd. 24, 294–301; ders., *Logik Philippi*, in AA Bd. 24, S. 484–496.

⁵⁰Kant, AA Bd. 5, 304.

und mehr ab.⁵¹ Der Grund dafür liegt allem Anschein nach in der Ablehnung des Rückgriffs auf rhetorische Argumentationsstrategien in der *Kritik der reinen Vernunft*, die im Satz kulminiert, „vernünftelnde Behauptungen“ eröffneten „also einen dialektischen Kampfplatz, wo jeder Teil die Oberhand behält, der die Erlaubnis hat, den Angriff zu tun, und derjenige gewiß unterliegt, der bloß verteidigungsweise zu *verfahren* genötigt ist,⁵² wobei Kants letztes Wort allerdings in der Anmerkung zum § 53 der *Kritik der Urtheilskraft* steht, in welcher er die *ars oratoria* als die Kunst, „sich der Schwächen des Gegners zu bedienen“, bezeichnet, die „gar keine[r] Achtung“ würdig sei.⁵³ Damit sprengte Kant endgültig das Meiersche Projekt einer Verknüpfung der *artes sermocinales* innerhalb der Logik, obgleich er dem aufklärerischen Projekt einer Popularphilosophie treu blieb.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass, während der vorkritische Kant mit Blick auf die freien Künste nah bei Meier steht, sich der kritische Kant weit von Meier ab positioniert. Im Grunde gestaltet aber immerhin die Meiersche Lehre der Vollkommenheiten die gesamte Struktur von Kants Logik.⁵⁴ Die philosophische Verurteilung der Rhetorik ab 1781 stellt jedoch einen Wendepunkt dar. Verglichen mit demjenigen Kants sieht der popularphilosophische Ansatz Meiers vielleicht wenig zukunftsweisend aus, und so scheint sich hier für eine Überwindung der rhetorisierten Philosophie bei Kant argumentieren zu lassen. Doch eine nähere Interpretation der *Kritik der Urteilskraft* zeigt, dass es sich so einfach nicht verhält. Kants Auseinandersetzung mit der Rhetorik in Bezug auf die Unterscheidung von *ars oratoria*, *Wohlredenheit*, *Beredsamkeit* sowie seine berühmte Äußerung zu Ciceros *vir bonus dicendi peritus* usw. hat Anlass zu vielen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gegeben.⁵⁵

Zum Schluss darf man behaupten, dass Meiers Stärke auf der Auseinandersetzung mit dem Trivium liegt. Wenn man Meier und

⁵¹Kant, *Logik* Busolt, in AA Bd. 24, 685–686; ders., *Logik Dohna-Wundlacken*, in AA Bd. 24, 780–784.

⁵²Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, B 450.

⁵³Kant, AA Bd. 5, 328.

⁵⁴Kant, AA Bd. 9, 40–80. Vgl. Mirella Capozzi, „Kant on Logic, Language and Thought,“ in Dino Buzzetti et al. (Hg.), *Speculative Grammar, Universal Grammar and Philosophical Analysis of Language* (Amsterdam/Philadelphia: Benjamins 1987), 97–147.

⁵⁵Zum Forschungsstand vgl. Peter L. Oesterreich, *Das gelehrte Absolute: Metaphysik und Rhetorik bei Kant, Fichte und Schelling* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997); Tobia Bezzola, *Die Rhetorik bei Kant, Fichte und Hegel: Ein Beitrag zur Philosophiegeschichte der Rhetorik* (Berlin, Boston: Walter de Gruyter 1993, Nachdruck 2012).

Kant vergleicht, wird deutlich, dass Kant über Meier weit hinausgeht, da er nicht nur Hrabanus Maurus zitiert, sondern auch sich mit dem Quadrivium eingehend beschäftigt. Meier erscheint letzten Endes als Figur einer defizitären, erst von Kant überwundenen Tradition des Triviums. Aber gerade darin liegt das Ergebnis, dass der an einer Realschule gebildete Popularphilosoph Meier im Grunde nur im Trivium zuhause war. Meiers erkenntniskritische Ansatzpunkte sind von denjenigen Kants klar unterschieden, aber dennoch keineswegs trivial.